

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nov. 30.

Lin3, Mittwoch den 30. Oktober

1844.

Bilderschau.

Von Anton Ritter v. Spaun.

I.

Der Verein des Museum Francisco-Carolinum hätte seinen eigentlichen Beruf und das Maas seiner Kräfte verkannt, wenn er jemals die Anlegung einer Gemäldegallerie beabsichtigt hätte — der Aufwand wäre zu dem Zwecke, der hier zu erreichen möglich ist, in keinem Verhältnisse gestanden. Aber die Verpflichtung, Bildwerke, welche an sich, vermöge ihres Alters für die Geschichte der Kunst von Interesse sind, welche vaterländische geschichtliche Ereignisse oder Charactere darstellen, zu sammeln, für ihre Erhaltung zu sorgen, hat der Verein bisher redlich erfüllt. Damit sie jedoch verstanden werden und zu wahrer Belehrung dienen, scheint es zweckmäßig, genauere Beschreibungen und Erklärungen derselben zu liefern, sowohl zum Nutzen derjenigen, welche diese Bildwerke betrachten, als zur Nachricht für Kunstfreunde, die keine Gelegenheit haben, sich durch eigene Anschauung mit denselben vertraut zu machen. Aus diesem Grunde will ich es unternehmen, die interessanteren Gegenstände der bildenden Künste, die in unserm Museum aufbewahrt werden, ausführlicher zu besprechen.

Kaum kann ein Bild das Leben vergangener Jahrhunderte zu deutlicherer Anschauung bringen, als ein Gemälde auf Holz, das im Schlosse Freiling seit unvordenklicher Zeit aufbewahrt, und von dem Besitzer desselben, dem Freiherrn Joseph v. Rumerskirch, Berordneten des ob der ennsischen Herrenstandes, dem Museum großmüthig als Geschenk übergeben wurde. Ich will darum mit diesem Gemälde unsere Bilderschau eröffnen.

Die Tafel ist 3 Schuh 9 Zoll hoch, 4 Schuh breit, einen an der oberen Hälfte quer durchlaufenden, auf der

Kehrseite des Bildes verklebten, im Gemälde kaum sichtbaren Sprung abgerechnet, durchaus wohl erhalten, vollkommen ausgetrocknet. Die Farbe ist nirgends abgesprungen, hat nicht nachgedunkelt, obwohl im Ganzen mehr einen gelblich braunen Ton angenommen, die Zeichnung ist überall klar, obwohl kaum jemals ein Firniß auf dieses Bild gekommen zu seyn scheint. Wir sehen auf dem Bilde bis zu 2 Drittel der Höhe desselben einen Wiesenplan in drei Abstufungen, wovon die erste am höchsten, die letzte am tiefsten liegt. Dieser Wiesenplan wird rechts durch Häuser, ein stattliches Schloß mit einer Kirche, und dann einen Fluß begränzt, der sich am linken Rand des Bildes verliert, in einen See von bedeutendem Umfang mündet, vom Schlosse führt eine steinerne wohlgebaute Brücke darüber zu einem gewölbten Thore mit Nebengebäuden. Das seneitige Ufer ist flach, mit Wald und Büschen bewachsen, mit einzelnen Häusern besetzt — erhebt sich allmählich zu Hügeln, auf welchen Burgen und größere Ortschaften liegen, der äußerste Horizont wird rechts durch den See, und links durch hohes, fast scheint es schneebedecktes Gebirg begränzt, von dem in weiter Ferne der Fluß hervorströmt, der anfangs die Richtung rechts nimmt, vor einer befestigten Stadt vorüberstießt, dann im spitzen Winkel links zieht, sich hinter einem Walde verliert, um nach einer wiederholten Krümmung da wieder hervorzukommen, wo wir ihn zunächst erblicken.

Dies ist die Landschaft, ich hielt eine genauere Beschreibung für zweckmäßig, weil noch nicht ausgemittelt ist, welche Gegend hier dargestellt wird.

Das reiche, fröhliche, geschäftige Leben, das den beschriebenen Raum ausfüllt, kündigt an, daß hier ein großes Fest gefeiert wird. Es sind wahrscheinlich die Hauptpersonen des Festes, welche wir in der Mitte des Bildes auf einer halbrunden hölzernen Bank um einen runden Tisch gelagert sehen, es sind 5 an der Zahl —

ein Sitz scheint jedoch verlassen worden zu seyn, dafür sitzt auf einem eigenen Stuhle noch eine Frau mehr, mit dem Rücken gegen den Beschauer gewendet — einen Becher in der Hand. Ihr Kleid ist dunkelgrün mit blumigem Dessain, ein violetter Kragen bedeckt den Hals und die Schultern, die Haare sind gescheitelt, rückwärts zusammengebunden, der geflochtene Zopf zur Seite hinaufgezogen, dessen Ende durch einen schief aufliegenden Kranz bedeckt wird. Ihr zunächst erblicken wir einen Mann in dunkelrothem, vorn in Falten gelegten, auf der Brust weitausgeschnittenen Wamse mit weiten, am Unterarm gepufften Ärmeln, ein zierlich in Falten gelegtes Hemd umschließt den Hals mit einer kleinen Krause, den Kopf bedeckt eine knapp anliegende Neghaube, eine breite goldene Kette hängt vom Halse herab, deren Anhängsel unter dem Wamse verborgen ist. Die Rechte hält ein Messer, und liegt auf dem Tische, die Linke deutet links nach einer tanzenden Gruppe, ein kurzer Kinn- und Knebelbart ziert das Gesicht, das gegen eine schöne Nachbarin gewendet ist, welche die eben beschriebene Gestalt aufmerksam und mit Heiterkeit zu betrachten scheint. Sie trägt ein scharlachrothes Gewand mit kurzer Taille, mit schwarzen Bändern eingefasst, ziemlich weit über die Achseln ausgeschnitten, die Ärmel weit, aber durchaus gleichförmig; Hemd und Krause, wie die oben beschriebenen, die blonden Haare in schiefem Scheitel, zu beiden Seiten geflochtene Zöpfe in einen Schnecken gewunden, am Rand der Stirne ein schmales, schwarzes, mit Perlen gesticktes Band, das sich um den ganzen Kopf schlingt.

Auf andere Weise ist das zunächst sitzende Paar beschäftigt. Der Anzug des Mannes gleicht dem früher beschriebenen, nur ist die Farbe orange, den Kopf bedeckt eine flach aufliegende dunkelrothe Kappe, die Linke hält eine Spielkarte, das Gesicht ist ohne Bart, die Haare sind kurz abgeschnitten, Stellung und Ausdruck verrathen Theilnahme am Spiel. Die neben ihm sitzende junge Frau hat so eben eine Karte ausgespielt, und hält noch den Finger darauf — es ist der Grün- (Pique) Siebner, wie man dieses Blatt noch in unseren beim Landvolke gebräuchlichen sogenannten deutschen Karten abgebildet sieht. Die Linke hält die übrigen Kartenblätter, ein Theil des Spieles liegt auf dem Tische. Die Tracht dieser Frau ist von der zuerst beschriebenen verschieden. Sie trägt ein dunkelrothes oder violetttes Kleid mit längerer Taille, die Ärmel sind weit, faltig, über dem Ellbogen gebunden, dann bis zur Hand dreimal gepufft. Vom Genick fällt über die Achseln ein um den Hals offener orangefarbener Kragen mit schwarzen Rhomben eingefasst, unter dem schwarzen mit Pelz verbrämten Hüt-

chen sehen nur zu beiden Seiten gewundene Flechten hervor, eine reiche, goldene, gewundene Schnur mit einem blumenartigen Geschmeide hängt an der Brust herab. Den Schluß dieser Tischgesellschaft macht ein rechts am Ende der Bank sitzender, fast knabenhaft aussehender junger Mensch. Er trägt ein rothes Wams und enganliegendes bis unter die Schuhe reichendes gleichfarbiges Beinkleid, ein flache gelbe Kappe, seine ganze Aufmerksamkeit scheint auf die ihm zunächst stehende Gruppe von vier Trompetern und einem Paukenschläger gerichtet.

Die Mahlzeit ist vorüber, Ueberreste derselben, angeschnittenes Obst, kleine Stangen und Ringe von unbekanntem Gebäck, runde Semmeln liegen zerstreut umher. Auf einer vergoldeten Schüssel scheinen Erdbeeren oder Kirschen aufgetragen worden zu seyn. Sieben kleine Löffel mit sehr kurzen Stielen, welche die größte Ähnlichkeit mit den aus Holz geschnittenen Löffeln haben, die unser Landvolk verfertigt, gebraucht, und weit in die unteren Donaulande ausführt, scheinen die Zahl der Gäste anzudeuten, die an der Tafel saßen. Dem Weine scheint nicht stark zugesprochen worden zu seyn, vier vergoldete Gefäße, von denen sich nicht mit Gewißheit behaupten läßt, daß es Trinkgeschirre seyen, stehen abseits beisammen, außer dem Becher, welchen die zuerst beschriebene Frau hält, gewahren wir nur noch zwei Becher auf dem Tische, und da scheint es zweifelhaft, ob sie nicht etwa bloß zum Würfeln gedient haben — denn drei Würfel liegen auf dem Tische.

Für kühlen Trunk ist übrigens gesorgt, denn vorne am Tische steht ein Brunnen, — aus einer Säule, von deren Spitze ein Amor mit gespanntem Bogen auf die Tischgenossenschaft zielt — springt die Quelle in den steinernen Wasserbehälter, in dessen Fluthen kostbare Trinkgefäße stehen. Ein Mann davor schenkt Wein aus einem Krüge in einen Becher, ein anderer neben ihm scheint den Tisch mit Gebäck zu versehen, von dem er einen ansehnlichen Vorrath in einer angehängten hölzernen Kufe hat.

Nun verlassen wir unsere Tischgesellschaft, um die übrigen Gruppen froher, geschäftiger Menschen aufmerksam zu betrachten.

Rechts im Vordergrund auf einem Antritt von Holz mit der Jahreszahl 1538 stehen ein Pfeiffer und ein Trommler, sie scheinen zu einem Tanze aufzuspielen für sieben Paare, welche den ersten Vordergrund einnehmen, einige walzen mit großer Anstrengung, und scheinen sich dabei (in allen Ehren) vollständig in den Armen zu liegen — andere treten eben gravitatisch zum Tanzen vor, oder reichen zum Tanze die Hand, welcher mit der Art, wie bei uns von dem Wolke Ländereisch getanzet wird, die

größte Aehnlichkeit hat. — Am linken Ende dieser Reihe steht eine stattliche Bauersfrau, die in einem Korbe, wie es scheint, Hühner trägt. Der Anzug ist charakteristisch: ein dunkelgrünes, vorn an der Brust und unten am Rock mit rothen Streifen eingefasstes Kleid, schwarzen Halsfragen, ein weißes Vortuch und lichte Pelzmütze.

In zweiter Reihe erscheinen Gruppen von Musikanten, und zwar rechts über dem Trommler und Pfeiffer auf einer Bank ein Mann, der mit einer Frau in sehr gemüthlicher Stellung aus einem aufgeschlagenen Notenbuche singt, neben ihnen ein Harfner, der sich gleichfalls in dem Notenbuche zu orientiren sucht; dann kommen ein Mann und eine Frau, die Schwegelpfeiffen blasen — ihnen gegenüber links eine Frau, welche die Mandoline spielt, und ein Herr mit einem dreisaitigen Violoncell. Die Zwischenräume werden durch Kinder, Hunde und Kaninchen ausgefüllt. Erstere gleichen in Gestalt und Kleidung vollkommen den erwachsenen Personen in verkleinertem Maßstabe dargestellt — doch tragen sie zum Zeichen der Kindheit Blumensträuße, und spielen mit den Thieren.

Bemerkenswerth sind zwei Wappenschilder, die sich hier am rechten und linken Rande des Bildes befinden. Rechts ein silberner Schild mit zwei schrägen von links nach abwärts laufenden schmalen schwarzen Querbalken — auf dem Helme, mit Federbüscheln besetzte Büffelschörner, das eine schwarz, das andere weiß. Der Schild linker Hand ist von oben herab getheilt, ein silberner Halbmond im schwarzen, ein schwarzer im silbernen Feld, über dem Helm der Kopf eines Greifen.

In gleicher Linie mit dem gedeckten Tische erblicken wir nun rechts vier Trompeter mit rothen Mänteln und einen Pauker — links tanzen drei Herren und vier Frauen einen Reigen, es ist unverkennbar, daß sie dazu singen. Das Auge ergötzt diese Mannigfaltigkeit musikalischer Productionen, aber was würden unsere Ohren leiden, wenn alle die Stimmen und Instrumente plötzlich laut würden, die hier auf dem Bilde in gleichzeitiger Thätigkeit erscheinen? Das Bild kann eigentlich nur einen Moment geben. — Diese Beschränkung hat sich die alte Kunst durchaus nicht gefallen lassen — wir sehen in den Gemälden der größten deutschen Meister Begebenheiten in verschiedenen Zeitperioden — ja ganze Lebensgeschichten auf engem Raume dargestellt, und so gewinnen wir auch auf diesem Bilde durch die Darstellung erst einen vollständigeren Eindruck von dem, was im allmählichen Zeitverlauf sich ereignen kann.

Ueber die Trachten muß hier noch bemerkt werden, daß man zwischen den Kleidern der vornehmeren und geringeren Personen kaum einen Unterschied wahrnehmen

kann, nicht einmal die goldenen Schnüre oder Ketten um den Hals, noch die Schwerter an der Seite der Männer können einen Unterschied andeuten, denn auch Musikanten und Aufwärter tragen Schwerter. Uebrigens herrscht in den Anzügen große Mannigfaltigkeit, einige von den Tanzenden tragen Mäntel, einige Frauen weiße Hauben, schwarze Hüte oder farbige Kappen auf dem Kopfe, andere, vielleicht die Mädchen, erscheinen ohne weiterer Kopfbedeckung als einem Blumenkranze, haben die Haare in Flechten zusammengefaßt, oder frei auf die Achseln herabfallend. Auch der Schnitt der Kleider und Ermeln ist sehr verschieden, daher man zu dem Schlusse berechtigt ist, daß damals die Mode keine so tyrannische Herrschaft ausübte, als in der Gegenwart.

Mit den beschriebenen Gruppen schließt die erste Abtheilung oder Terrasse der Fläche, die sich von den übrigen durch dunklere Farbe, und auch noch dadurch unterscheidet, daß kleine farbige Blümchen in gleichen Zwischenräumen über den ganzen Wiesenplan dargestellt sind. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Einwanderung und Ansiedlung der aus Oberösterreich nach der Marmarosch versetzten Kolonisten.

Mitgetheilt durch Herrn Emerich Gronschnid,
k. Registrar zu Esziget.

Zeit und Art der Kolonisirung.

Die nach der Marmarosch versetzten oberösterreichischen Ansiedler sind im Jahre 1775, den 2. Oktober, von Gmunden auf sieben Schiffen aufgebrochen, und am 9. November desselben Jahres in der Marmarosch unter Anführung des Waldmeisters Johann Georg de Imeldis angelangt, die sich hier im Orte Deutsch-Mokra festhaft gemacht, und von Seiten der Kameral-Herrschaft mit Haus-, Acker- und Wiesengründen, dann Geldvorschüssen zum Hausbau, und mehr ähnlichen Begünstigungen betheilt worden sind. —

Zahl der ursprünglichen Kolonisten.

Die Zahl der ursprünglichen im Jahre 1775 nach der Marmarosch eingewanderten Kolonisten war, und zwar:

die der Männer	96
die der Frauen und Kinder	104

Zusammen . 200.

Verfassung, Rechte und Verhältnisse der Kolonisten.

Die Verfassung sowohl als auch die Rechte und Pflichten, dann die Verhältnisse dieser Kolonisten stellen weitwendiger die Satzungen dar, welche von der k. Hofkommission im Jahre 1778 für die Marmaroscher k. Wald-Manipulanten, sofort auch für die Deutsch-Mokraer-Kolonisten zur Beobachtung vorgeschrieben sind. —

Vermehrung der Sammlungen

des Museum Franciscano-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten Oktober 1844.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

1) Abhandlung über die Auffindung einer wahrscheinlich celtischen Begräbnisstätte zu Fürst, königl. bayerischen Landgerichts Littmoning, von Georg Wiesend, königl. bayerischen Landgerichts-Aktuar, München 1844. — Die aus einer uralten Grabstätte bei Nordendorf bis Ende des Jahres 1843 erhabenen merkwürdigen Fundstücke und Alterthümer auf einer lithographirten Tafel dargestellt, und diese bildlichen Darstellungen erklärt von Dr. v. Kaiser, Augsburg 1844; eine Widmung vom Herrn Christoph Sedlmaier, königl. bayerischen Registrations-Registrator zu Augsburg.

2) Austria, österreichischer Universal-Kalender pro 1845; vom Herrn Buchhändler Quirin Haslinger in Linz.

3) Liste der im Jahre 1844 angekommenen Kur- und Badegäste zu Ischl, nebst dem summarischen Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben des Ischler-Verschönerungs-Fonds vom Jahre 1839 bis 1843, und den Rechnungs-Extrakt der Krankenhaus-Verwaltung vom Solar-Jahre 1843; vom Herrn Med. Dr. Ritter v. Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Badeärzte zu Ischl.

4) Breve Esposizione della storia universale della Religione ossia Spiegazione del Prospetto figurato che ha per titolo, La Fonte della Vita tradizione liberà dal Tedesco D' Antonio Hoffmann, Vienna 1844; eine Gabe des Herrn Verfassers Anton Hoffmann, Hofkanzlist beim k. k. Hofkriegsrathe in Wien.

5) Blicke in die vaterländische Vorzeit, Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe, zur Erläuterung des öffentlichen und häuslichen Volkslebens im heidnischen Alterthume und christlichen Mittelalter, der sächsischen und angränzenden Lande; für gebildete Leser aller Stände, von Karl Preusler, Leipzig 1841; wurde angekauft.

6) Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde auf das Jahr 1823, herausgegeben von Lemberg, Wien; vom Herrn Engelbert Pachmaier, Kanzlist beim k. k. Stadt- und Landrechte zu Linz.

7) Handbuch für Schüler, welche die niederen mathematischen Wissenschaften an der Seite eines Lehrers studieren, von Johann Möhling, Wien 1826. — Versuch einer vollständigen Conchylienkenntniß nach Linné's System, herausgegeben von Karl Schreibers, Wien 1793. — U. F. B. Brückmann's Abhandlung von Edelsteinen, nebst einer Beschreibung des sogenannten Salzthalischen Steins, Braunschweig 1757. — Handbuch über die Obstbaumzucht und die Obstlehre, von J. L. Christ, Frankfurt a. M. 1807. — Praktischer Unterricht zur kubischen Berechnung und Schätzung aller Bauholz-Gattungen, von Joseph Kreitschel, Wien 1794. — Historischer Anfang oder kurze und leichte Weise die katholische Jugend in der Historie zu unterrichten, verfaßt von einem Priester der Gesellschaft Jesu, Augsburg 1728. — Imp. Caes. Justiniani Institutiones, das ist ein Auszug und Anleitung etlicher Kayserlicher und des heiligen römischen Reichs geschriebener Rechten: Sampt angehängten gerichtlichen Proceß, Lehenrecht, Halsgerichtsordnung, Summa Rolandini von Contracten und Testamenten, Regula Bartholomaei Socini etc., wie dieselben jetziger Zeit in steter Übung und Gebrauch fruchtbarlich gehalten werden, durch weyland den Ehrenvesten und hochgelehrten Herrn Andrean Perneder des fürstl. bayrischen Hofes zu München Rath und Secretarien, jetzt aber gebessert, restituiret und corrigiret durch auch weyland den Edlen und hochgelehrten Herrn Rocham Freymon von Oberhausen der Rechte Doctorn fürstl. bairisch. Rath ic. Ingolstatt 1592. — Baierrische Landtagszeitung, München 1819. — Amtsunterricht für beide löbl. ständische Kollegien, sammt dem Unterrichte über den Geschäftszug der ständischen Aemter im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns. — Kurzer Entwurf der alten Geographie, von Paul Friedrich Achat. Nitsch. Aufs neue verbessert und herausgegeben von Conrad Mannert, Leipzig 1810. — Correspondenz zwischen dem römischen und französisch kaiserlichen Hofe, Germanien 1808. — Der Karlstag oder das Fest der Baiern am 4. November, München 1798. — Ueber die Methode des katholischen Religions-Unterrichtes in den deutschen Schulen, München 1804. — Examen apum in ore Leonis favum Sponsae mellificans a P. Teclino Wethy — Seneka an Helvia und Marzia, überseht mit Anmerkungen und einer eigenen Abhandlung über Seneka's Leben und sittlichen Charakter begleitet, von Karl Philipp Kreuz, Tübingen 1792.

(Schluß folgt.)

Redacteur: Johann Fleischanderl.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.